

Der Konsumleitfaden

In einem Lied der Berliner Band „Die ÄRZTE“ heißt es: „... es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist wie sie ist, es ist nur deine Schuld, wenn sie so bleibt!“ Na, wenn das so ist: Schluss mit ausbeuterisch produzierten Turnschuhen, den Klimawandel antreibenden CO₂-Schleudern, Schluss mit Müllbergen und rosa Schafen. Es ist an uns - retten wir die Welt!

Meinen wir das jetzt ernst? Ist das nicht etwas übertrieben? Bringt es überhaupt etwas?

Zugegebenermaßen stehen viele Veränderungen nicht in unserer Macht, sondern benötigen ein Umdenken in Gesellschaft und Politik sowie einen verbindlichen gesetzlichen Rahmen.

Klar ist auch, dass wir uns gerade in der Jugendverbandsarbeit in einem Spannungsfeld zwischen finanziellen Grenzen und dem Wunsch nach umweltverträglichen Aktionen und der „fairen“ Gestaltung von Veranstaltungen bewegen.

Aber: Jede Entscheidung für oder gegen ein Produkt ist eine Entscheidung für oder gegen den bewussten Umgang mit der Schöpfung. Und diese Entscheidung ist nicht nur persönlich, sondern auch politisch - und schlägt sich in letzter Konsequenz auch in der Marktwirtschaft nieder. Uns geht es nicht darum, mit euch gemeinsam popu-

listische Aktionen zu starten, zu denen jeder sagt „Oh krass, guck mal, die Katholiken retten die Welt!“, sondern vielmehr darum, dass wir für den Verband bewusste langfristige Entscheidungen treffen. Wir wollen kleine Schritte gehen, die sich im Verbandsleben und im Persönlichen realisieren lassen.

Dafür möchten wir euch diesen Leitfaden an die Hand geben. Ursprünglich stammt er vom BDKJ Berlin; wir haben ihn überarbeitet und neu aufgelegt. Wir finden ihn sehr nützlich und werden bei allen Sitzungen, Gremien und Arbeitsgruppen des BDKJ-Diözesanverbands Aachen auf die Umsetzung achten. Den Mitglieds- und Regionalverbänden empfehlen wir, sich dem anzuschließen.

Zur Orientierung haben wir euch zusätzlich eine Übersicht über die aktuellen Siegel im Verkaufsdschungel Supermarkt angehängt.

Nun sind wir alle gefragt, diese Leitlinien mit viel Engagement, aber auch Kreativität und Witz zu füllen. Viel Spaß beim Lesen und noch mehr beim Umsetzen wünscht

der BDKJ-Diözesanverband Aachen

Energie

Ein bewusster Umgang mit Strom ist nicht erst notwendig, seitdem der Klimawandel in aller Munde ist. Dennoch ist das Thema Energie dadurch noch brisanter und dringlicher geworden als das seit Jahren bekannte „Licht ausschalten, wenn du den Raum verlässt!“. Wir halten ein Umdenken in Energiefragen für grundlegend notwendig und wollen einen machbaren Teil dazu beitragen.

Daher

- ✓ **beziehen wir in der BDKJ-Diözesanstelle Strom von einem Ökostromanbieter**
- ✓ **achten wir bei der Anschaffung von neuen Geräten auf die Energieeffizienz**
- ✓ **bemühen wir uns, weniger Strom zu verbrauchen - indem wir zum Beispiel ungenutzte Geräte wie Glühbirnen, Computer oder Drucker vom Stromnetz trennen.**

HINTERGRUND

Um den Klimawandel aufzuhalten, muss der Ausstoß von CO₂ durch die Verbrennung fossiler Energieträger eingeschränkt werden. Auch Atomkraft ist keine Alternative, vor allem weil das Lagerproblem des Atom Mülls nicht auf nachfolgende Generationen abgeschoben werden darf. Die umweltfreundliche Alternative ist Energie aus erneuerbaren Quellen, da dies das Klima schont und keine knappen Rohstoffe wie Kohle und Öl verbraucht.

Da jedoch jede Art von Energieerzeugung einen Eingriff in die Umwelt bedeutet, ist es auch wichtig, weniger Strom zu verbrauchen als bisher. So werden durch Stand-by-Funktionen mehr als 22 Milliarden Kilowattstunden Strom pro Jahr verschwendet. Das entspricht der jährlich erzeugten Strommenge von drei Kernkraftwerken. Der unnötige Stromverbrauch kostet mehr als vier Milliarden Euro.



„Durch Stand-by-Funktionen werden jährlich mehr als 22 Milliarden kWh Strom verschwendet.“



Einkaufsverhalten

Eine seriöse Liste mit „bösen“ und „guten“ Firmen gibt es nicht. Globale Handelsketten sind oft undurchsichtig, die Kriterien für korrekte Firmenpolitik vielfältig und die Bemühungen von Unternehmen schwer zu überprüfen. Allerdings helfen verschiedene Siegel, wie zum Beispiel das Fairtrade-Siegel von TransFair oder das Biosiegel nach der EG-Öko-Verordnung, bei der Auswahl der Produkte.

Daher versuchen wir, möglichst viele Produkte

- ✓ beim Einzelhändler vor Ort
- ✓ im Bioladen
- ✓ im Eine-Welt-Laden
- ✓ beim Bauern vor Ort beziehungsweise regional einzukaufen.

Eine Übersicht über die Siegel findet ihr am Ende dieser Broschüre.

HINTERGRUND

Bei den herkömmlich gehandelten Lebensmitteln und vielen anderen Produkten gibt es ein großes Problem: Die Menschen, die die Produkte erzeugen - wie zum Beispiel Kakao- oder Kaffeebauern - erhalten nur einen Bruchteil des Gewinns. Der Großteil fließt in die Tasche der Zwischenhändler und Vermarkter. Oft reicht das Geld, das die ProduzentInnen erhalten, nicht aus, um ihren Lebensunterhalt zu decken. Durch den Wettbewerb auf dem Weltmarkt sind sie gezwungen, ihre Produkte zu niedrigeren Preisen zu verkaufen. Das führt oft zu menschenunwürdigen Bedingungen bei der Produktion oder umweltschädigenden Anbaumethoden.

Daher halten wir es für nötig, faire Handelsbeziehungen zu schaffen, die eine angemessene Entlohnung der lokalen ProduzentInnen garantieren, so dass sie sowohl ihre Produktionskosten decken, ökologisch nachhaltigen Anbau betreiben als auch in Entwicklungsaufgaben vor Ort investieren können. Damit können wir die Lebensbedingungen durch den Aufbau von Schulen und Bildungsstätten, durch den Erhalt der Artenvielfalt und der natürlichen Lebensgrundlage sowie durch den Ausbau der Infrastruktur nachhaltig verbessern.

„Faire Handelsbeziehungen mit einer angemessenen Entlohnung der lokalen ProduzentInnen sorgen für eine nachhaltige Verbesserung ihrer Lebensbedingungen.“

Lebensmittel

Leider ist es sehr aufwändig bis unmöglich, das jeweils beste Nahrungsmittel exakt zu ermitteln. Die Frage „Bio-Tomate aus Italien oder konventioneller Kohl aus der Jülicher Börde?“ lässt sich kaum eindeutig beantworten. Deshalb wollen wir an dieser Stelle nur die Richtlinien nennen, an denen wir uns bei unseren Entscheidungen orientieren.

Wir wollen möglichst

- ✓ biologisch produzierte
- ✓ regionale
- ✓ saisonale
- ✓ fair gehandelte
- ✓ fleisch- und fischarme
- ✓ gentechnikfreie

Produkte kaufen.

„Frische Produkte aus der Region haben aufgrund der kurzen Transportwege eine sehr gute Energiebilanz.“

HINTERGRUND

Produkte, die in unserer Nähe hergestellt wurden, haben kürzere Transportwege hinter sich. Mit zunehmender Entfernung der Lebensmittelproduktion steigt der Energieverbrauch, der beim Transport entsteht. Das gilt auch für Bioprodukte. Deshalb gehören bevorzugt Lebensmittel, die in Deutschland oder - noch besser - in der Region hergestellt wurden, in den Einkaufskorb. Auf besonders nachhaltige Weise erzeugte Produkte aus Übersee können jedoch eine akzeptable Energiebilanz haben, wenn zum Beispiel auf aufwändige Lagerung verzichtet wurde.

Bei Obst- und Gemüse ist die Jahreszeit besonders wichtig. Früchte, die gerade Erntesaison haben, sind geschmacksintensiver, meist günstiger und können besonders frisch sein. Außerdem ist die Energiebilanz saisonaler Produkte besser, da eine energieintensive Lagerung im Kühlhaus unnötig ist.

Auf dem Speisezettel sollten viel frisches Gemüse und wenig Fleisch stehen. Das ist nicht nur gesund, sondern reduziert auch den Ausstoß von Treibhausgasen. Bei der Produktion von Fleisch entstehen nämlich viel mehr Treibhausgase als bei Gemüse.

Da wir nicht ganz auf Wurst und Fleisch verzichten möchten, kaufen wir dies möglichst aus ökologischer und regionaler Landwirtschaft. Biofleisch stammt aus artgerechter Tierhaltung und hat eine gute Qualität. Auch bei Fisch ist es wichtig, bewusst auszuwählen. 75 Prozent der kommerziell genutzten Fischbestände weltweit werden bis an ihre Grenzen befischt oder gelten als überfischt. Es ist allerdings gar nicht so einfach herauszufinden, welche Fischarten man gerade bedenkenlos essen kann. Hier kann der Fischratgeber von Greenpeace weiterhelfen: www.greenpeace.de/themen/meere/fischerei.





„Durch die sinnvolle Wahl des Verkehrsmittels kann viel CO₂ eingespart werden.“

Mobilität

Jede technisierte Fortbewegung hat Auswirkungen auf die Umwelt, vor allem durch den Ausstoß von CO₂. Für uns ist es von Bedeutung, diese Auswirkungen so gering wie möglich zu halten, nicht „nur“, um das Klima zu retten, sondern auch, um eine nachhaltige Entwicklung anzustoßen.

Daher

- ✓ nutzen wir bei der An- und Abreise zu Veranstaltungen möglichst den öffentlichen Nahverkehr
- ✓ achten wir auf eine gute Auslastung des Wagens, wenn sich eine Autofahrt nicht vermeiden lässt
- ✓ zahlen wir eine Abgabe an CO₂-Ausgleichsprojekte insbesondere - aber nicht nur - für Flugreisen. Gerne informieren wir auch andere über ein passendes Ausgleichsprojekt.

HINTERGRUND

Etwa 15 bis 20 Prozent der Treibhausgas-Emissionen stammen aus dem Bereich der Mobilität und des Transports. Daher ist es besonders wichtig, auf die Wahl des Verkehrsmittels zu achten. Bei Flugreisen sind die CO₂-Emissionen besonders hoch. Auf 100 km verursacht ein Flugzeug pro Person 40kg CO₂, ein Auto 14,4kg. Zudem ist die Wirkung bei Mittel- und Langstreckenflügen noch etwa 2,7- mal stärker, da die Schadstoffe direkt in höhere Schichten der Atmosphäre gelangen. Besser schneiden hingegen Bahnen und Busse ab.

Kleidung

Kann denn Mode Sünde sein? Gerade beim Thema Kleidung scheiden sich die Geister, denn bei allen Schwierigkeiten, die bei der Herstellung aufgezählt werden, gibt es anscheinend wenig modeverträgliche Ausweichmöglichkeiten.

Trotzdem gibt es schon Möglichkeiten, auch bei Kleidung kritisch zu konsumieren. Wir wollen entsprechende Initiativen unterstützen und Druck auf Händler ausüben, damit sie ökologisch und sozial verträgliche Mode in ihr Sortiment aufnehmen.

Wir beabsichtigen,

- ✓ Verbandskluft und T-Shirts möglichst aus biologisch nachhaltigem Rohstoffanbau und fairem Handel zu erwerben.

HINTERGRUND

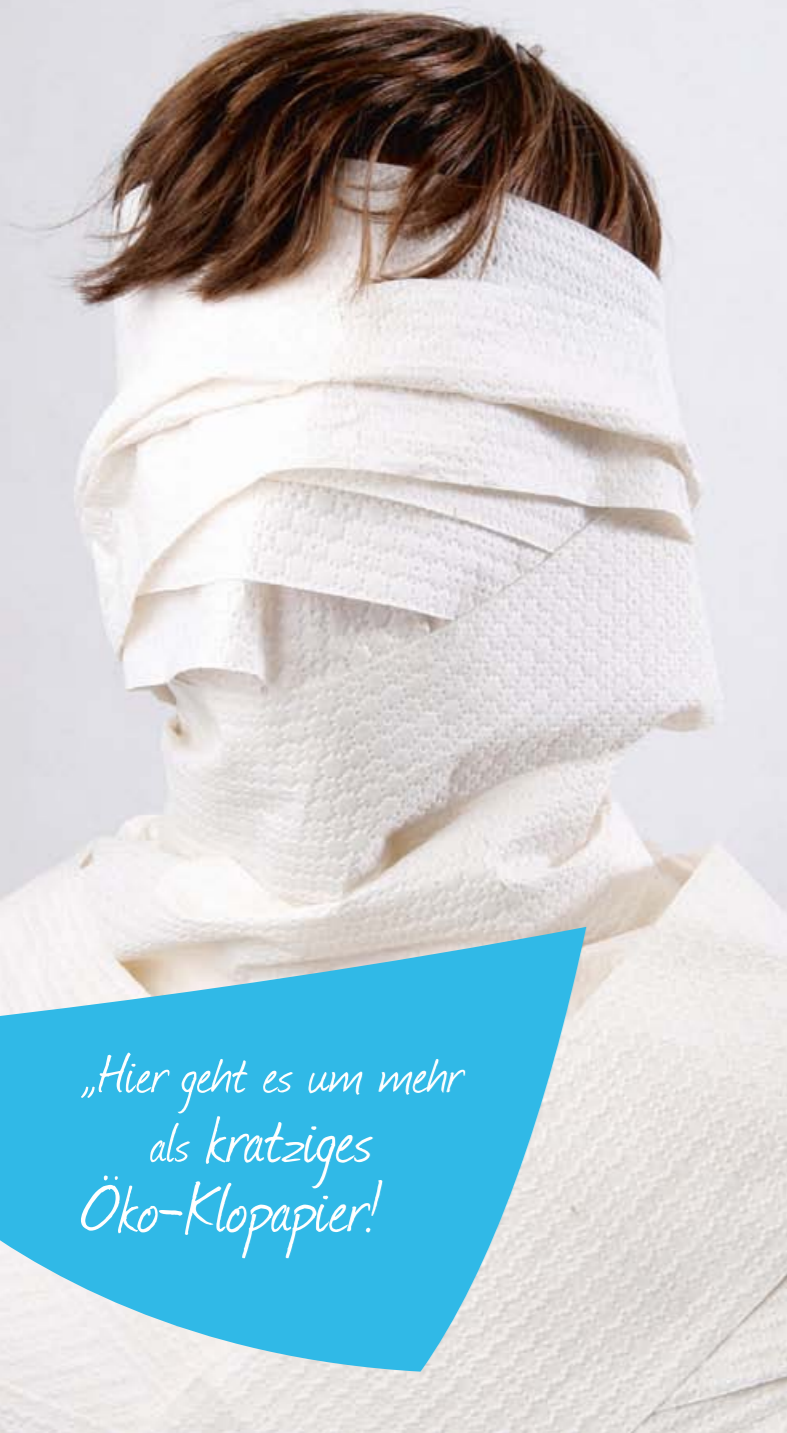
Beim herkömmlichen Anbau von Baumwolle wird enorm viel Wasser verbraucht, wodurch der Grundwasserspiegel in warmen Ländern bedrohlich sinkt. Außerdem werden sehr viele Chemikalien eingesetzt, was die Gesundheit der Baumwoll-FarmerInnen bedroht. Das betrifft auch alle Menschen, die die Baumwolle mit der Hand ernten, also auch viele Kinder.

Baumwolle wird oft Jahr für Jahr als Monokultur auf den gleichen Flächen angebaut und stört somit das ökologische Gleichgewicht. Die Pflanzen werden anfälliger für Schädlinge und Krankheiten, große Mengen an Pestiziden und Insektiziden werden versprüht - ein Teufelskreis.

Doch nicht nur der Anbau von Baumwolle ist problematisch. Auch die Weiterverarbeitung der Wolle zu Jeans, T-Shirt und Pullis für große Modelabels zu Dumpinglöhnen und menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen ist ein großes Problem.



„Auch Kleidung kann man kritisch konsumieren!“



„Hier geht es um mehr als kratziges Öko-Klopapier!“

Papier

Jede Veranstaltung lebt natürlich davon, dass sich viele Menschen angesprochen fühlen und teilnehmen. Dafür ist aber nicht unbedingt eine Materialschlacht notwendig, sondern die Werbemittel (Flyer, Plakate, Internet) sollten bewusst ausgewählt werden. Es ist kaum teurer, 1000 Flyer oder Postkarten mehr zu drucken, aber nicht unbedingt umweltfreundlich, wenn sie anschließend im Müll landen.

Wir wollen

- ✓ Papier einsparen, wo immer es möglich ist
- ✓ Werbemittel effektiv einsetzen
- ✓ sooft wie möglich Recyclingpapier einsetzen

Recyclingpapier wollen wir verwenden

- ✓ bei Einladungen und Unterlagen für Gremien
- ✓ jeglichem Briefverkehr der Diözesanstelle
- ✓ dem Drucken von Flyern und Plakaten
- ✓ und last but not least auch beim Toilettenpapier

HINTERGRUND

Hier geht es um mehr als kratziges Öko-Klopapier. Durch den hohen Papierverbrauch (etwa 250 kg jährlich pro Kopf in Deutschland) brauchen wir sehr viel Holz. Das Holz wird mehrheitlich aus Intensivforstwirtschaft importiert. Doch es gelangt auch Holz aus Kahlschlag in den Tropen oder Urwäldern in unser Papier. Außerdem verbraucht die Papierproduktion aus Holz gegenüber der Papierherstellung aus Altpapier viel mehr Frischwasser und zwei- bis dreimal so viel Energie.



Müll

Eigentlich ist zu diesem Thema alles gesagt. Denkt man. Leider heißt das nicht, dass wir auch danach handeln würden. Somit haben wir uns entschlossen, dieses altbekannte Thema mit aufzunehmen, denn 41 Millionen Tonnen Müll pro Jahr in diesem Land sind einfach zu viel.

Daher wollen wir

- ✓ so wenig Müll wie möglich produzieren
- ✓ unseren Abfall trennen
- ✓ unseren Elektro- und Sondermüll umweltgerecht entsorgen
- ✓ langlebige Produkte anschaffen
- ✓ nur so viele Lebensmittel einkaufen, wie wir tatsächlich essen können

HINTERGRUND

Der umweltfreundlichste Abfall ist der, der gar nicht erst entsteht. Denn Abfall schädigt auf ganz unterschiedliche Art und Weise das Ökosystem. So werden bei der Produktion von Verpackungen meist enorme Energie- und Wassermengen benötigt. Jährlich gelangen Millionen Tonnen Plastik in die Meere und schädigen das Ökosystem. Rohstoffe wie Holz oder Erdöl werden bis an die Grenzen ausgebeutet, um all die Produkte herzustellen, die wir benötigen. Etwa 15 Millionen Tonnen Verpackungsmüll fallen jährlich in Deutschland an. Somit muss die Müllvermeidung bereits beim Einkauf anfangen! So können wir zum Beispiel Produkte in Mehrwegverpackungen kaufen, in Plastik verpackte Lebensmittel weglassen oder auf Einkaufstüten verzichten. Außerdem sollten wir nur das kaufen, was wir wirklich benötigen. Lieber mal Produkte kaufen, die zwar teurer sind, aber länger leben.

„Die Müllvermeidung muss bereits beim Einkauf anfangen, denn der umweltfreundlichste Abfall ist der, der gar nicht erst entsteht!“

Die Welt der Siegel und Labels

Die schöne Welt der Siegel ist schon etwas paradox. Bio- und Öko-Siegel, Fairhandelszeichen und Qualitätsauszeichnungen sollten den KonsumentInnen ja eigentlich Orientierung geben. Stattdessen sorgt der Dschungel an unterschiedlichen Siegeln eher für Verwirrung.

Laut Umfragen sind viele Leute bereit, mehr Geld zu bezahlen, wenn ein Produkt nicht auf Kosten von Mensch und Umwelt hergestellt worden ist. Aber der Versuch, in Supermärkten und anderen Konsumtempeln politisch korrekt einzukaufen, ist nach wie vor eine echte Herausforderung. Das liegt auch daran, dass uns eine solch riesige Auswahl von Produkten zur Verfügung steht, dass kein Siegel der Welt da noch hinterher kommt. Dennoch möchten wir ein paar Siegel vorstellen, die eine gute Orientierung bieten.

Siegel, die Mindeststandards garantieren

Folgende Siegel garantieren, dass die damit ausgezeichneten Produkte ökologische Mindeststandards beziehungsweise Mindeststandards in Sachen Fairer Handel einhalten. So kommen zum Beispiel gewisse Pestizide nicht zum Einsatz, und die Produkte werden ohne Kinderarbeit hergestellt.

EG-Ökoverordnung-Siegel

Dieses Siegel hat die EU eingeführt, um für ökologisch produzierte Lebensmittel eine einheitliche Kennzeichnung im Binnenmarkt zu erreichen. Vor kurzem hat sich das Logo geändert.



Transfair-Siegel

Dieses Siegel gibt es für Lebensmittel, aber auch für Fußbälle, Blumen und Baumwolle. Ein internationaler Zusammenschluss der Siegelorganisationen (Fairtrade Labelling Organisation - FLO) kontrolliert die Einhaltung der Kriterien. Dazu gehört zum Beispiel die Verhinderung von Kinderarbeit oder die Zahlung eines existenzsichernden Gehaltes.



Fairwertung-Siegel

Dieses Siegel garantiert, dass die Altkleider vernünftig verwendet werden. Fairwertung setzt auf nachhaltige Secondhand-Strukturen, garantiert ökologische Standards bei der Entsorgung und verkauft die Textilien nicht einfach an irgendwelche Recycling-Firmen weiter. Mit dabei sind übrigens die Katholische Landjugendbewegung (KLJB), die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), die Christliche Arbeiterjugend (CAJ) und auch einige Kolping-Gruppen.



FSC-Siegel

Der Forest Stewardship Council versteht sich als Plattform, auf der VertreterInnen mit unterschiedlichen Interessen am Wald zusammenkommen und einen Konsens über verantwortungsvolle Waldwirtschaft finden. Aus den Debatten werden Bewirtschaftungsstandards entwickelt und Mechanismen für die Vermarktung von entsprechend erzeugten Waldprodukten abgeleitet.



Marken und Siegel, die 100 Prozent ökofair sind

Die nachfolgenden Siegel oder Firmenzeichen übertreffen häufig die obigen Mindeststandards für einzelne Produkte. Und in der Regel steht hinter diesen Zeichen auch eine Firmenideologie, die nicht nur das Produkt vermarkten möchte, sondern grundsätzlich den Gedanken des Fairen Handels oder des Naturschutzes als Ziel verfolgt. Hier lohnt es sich, mehr Geld zu bezahlen, weil ihr nicht nur das bessere Produkt kauft, sondern Unternehmen unterstützt, die nachhaltige wirtschaften.

Ökologisch:

Demeter, Bioland, Naturland



Hinter diesen Siegeln stehen Organisationen, die Mitglieder aus Herstellung, Verarbeitung und Verkauf der jeweils gesiegelten Produkte zusammenführen und vertreten. Das bedeutet, dass das gesamte Produkt vom Anbau bis zu Verpackung, Lagerung und Transport ökologischen Kriterien genügt.

Fairer Handel:

gepa

Die gepa ist eine GmbH, und der BDKJ ist einer der Gesellschafter und Mitbegründer. Diese Firma sollte den Beweis antreten, dass fairer Handel möglich und zugleich profitabel ist. Beides klappt jetzt seit über 30 Jahren.



Weitere empfehlenswerte Fairhandelsunternehmen sind:

dwp, el puente, banafair

lamu-lamu

Unter dem Label „LamuLamu“ vertreibt der Landjugendverlag seit 1998 Kleidung aus Biobaumwolle, deren gesamte Produktionskette vom Anbau der Biobaumwolle bis zum fertigen Kleidungsstück ökologisch und sozial zertifiziert wird. Auf Anfrage kann man sich die Textilien auch individuell bedrucken lassen.



Das Rüsthaus

Im Rüsthaus der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) gibt es eine breite Palette an Outdoor-Artikeln. Der Ausrüster achtet auf ökologische Herstellung, fairen Handel und ein besonderes verantwortungsvolles Engagement der Hersteller. So sind alle T-Shirts mindestens aus Bio-Baumwolle, im besten Fall auch noch fair gehandelt. Außerdem suchen sie nach Produkten aus recycelten Materialien und lücheln die Firmen, wo und wie sie ihre Artikel herstellen. Alle nachhaltigen Produkte sind im Onlineshop entsprechend gekennzeichnet und klar zu erkennen.



Kritischer Konsum erklärt in fünf Lifestyles

Jeder Mensch ist anders drauf, führt ein anderes Leben, hält seine eigenen Werte hoch. Trotzdem kann jeder Mensch kritisch konsumieren.

1 Fester Halt

Du sitzt in der lichtdurchfluteten Cafeteria der Schule, klappst deine Brotbüchse von Mutti auf und isst das Brötchen vom Biobäcker, zu dem du heut morgen noch hingeradelt bist, mit der Wurst von glücklichen Tieren.

2 Performance

Du fährst mit deinen Freunden mit Bus und Bahn zur IFA, der weltweit wichtigsten Messe für Elektrogeräte. Du bist vollends geflasht von den „Öko“-Laptops und hast dir direkt so ein Ding mit Solarzellen im Deckel und Holzgehäuse angeschafft.

3 Weltverbesserung

Du hast das Gerede deiner Eltern satt, die PolitikerInnen müssten doch endlich mal was gegen diesen Klimawandel machen. Du schnappst dir Mamas Kreditkarte, wirst Premiummitglied im örtlichen Bioladen, fährst den Benz gegen einen Baum und kaufst euch allen super Trekkingräder.

4 Traumwelt

Du hast die erneuerbaren Energien als dein Arbeitsgebiet entdeckt, bewirbst dich um einen Ausbildungsplatz, wirst genommen, und erhältst schon nach einem halben Jahr mehr Gehalt. Nun ist auch endlich Ökostrom und der neue Toyota Prius drin - man zeigt halt, was man hat.

5 Spaßgesellschaft

Ökoheld und Bioladen - alles Quatsch. Aber die neuen Klamotten im Laden ums Eck aus „Organic Cotton“ sehen schon echt stylisch aus. Da wirst du dann heute noch mal schnell shoppen gehen, bevor du mit der Clique das Fair-Trade-Eis isst. Danach geht es ab auf die Biolimoparty.

Ausführlichere Infos rund um den kritischen Konsum findet ihr unter

www.kritischer-konsum.de oder www.fair4you-online.de



Impressum

Herausgeber: Bund der Deutschen
Katholischen Jugend (BDKJ)
Diözesanverband Aachen
Soweto-Haus
Eupenerstraße 136a
52066 Aachen

mail@bdkj-aachen.de · www.bdkj-aachen.de

Gestaltung: Cosmolog Multimedia-Studio
www.cosmolog.de
Druck: bonitasprint gmbh, 97080 Würzburg
www.bonitasprint.de
Auflage: 2500

Redaktion

Bis auf das Kapitel über die schöne Welt der Siegel stammen die Texte vom BDKJ Berlin. Für die Aachener Ausgabe wurden sie angepasst und überarbeitet.
Redaktion der Aachener Ausgabe:
Wilfried Wunden und Kerstin Bürling

Fotos: Hary Soerijanto und Robert Dobe,
BDKJ Diözesanverband Berlin



Wir danken dem Katholischen Fonds für die Förderung.